

Alltag in Palästina nach der Abriegelung : im Heiligen Land steht den Leuten das Wasser am Hals

Autor(en): **Zingrich, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur Erfolg haben, wenn er ständig darauf ausgerichtet wird, die Meinung so vieler Menschen wie möglich für sich zu gewinnen. Daher darf er kein blinder Widerstand sein. Er muss die Menschen dazu gewinnen, die Logik des kollektiven Selbstmords zu erkennen und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Sollte aber die Menschheit sich am Heroismus des kollektiven Selbstmords berauschen, so hat sie die Macht, ihn zu verwirklichen. Leben wollen ist keineswegs das Ergebnis einer instinktiven Reaktion, sondern eine Aufgabe.

1 Vgl. Henri Lepage, *Demain le capitalisme*, Paris 1978.

2 Vgl. Francis Fukuyama, *The End of History?* in: *The National Interest*, Oktober 1989.

3 *Der Mensch ohne Alternative*, München 1960, S. 85.

4 *El ideal democrático y la contención del poder*, Santiago de Chile 1980, S. 56.

5 A.a.O., S. 74.

6 In: *Der Spiegel*, 12/89, S. 175.

7 Vgl. W. Crozier, S. P. Huntington, J. Watanuki, *The crisis of democracy. Report on the governability of democracies to the Trilateral Commission*, New York 1975.

8 Karl Marx, *Das Kapital*, I, MEW 23, S. 528/530.

9 Max Weber, *Soziologische Grundbegriffe*, §4, in: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1972, S. 15.

10 In: *Der Spiegel*, 29/1989.

11 *La Nación* (San José), 5.3.90.

Esther Zingrich

Alltag in Palästina nach der Abriegelung

Im Heiligen Land steht den Leuten das Wasser am Hals

Esther Zingrich ist Projektkoordinatorin beim Christlichen Friedensdienst. Mit ihrem Bericht von einer Projektreise nach Palästina im April dieses Jahres dürfen wir unseren «Wahrheitsdienst» (Ragaz) gegenüber Israel und Palästina fortsetzen. Die Hoffnung, dass die Regierung Rabin endlich ernst mache mit dem Friedensmandat, das sie von der Mehrheit der Wählenden in Israel erhalten hat, ist inzwischen auch durch die erneute, völlig unverhältnismässige Offensive im Südlibanon erschüttert worden. Vielleicht aber wird dieser sinnlose Waffengang die einsichtigen Kräfte des Regierungslagers in der Meinung bestärken, dass Bajonette keinen Frieden schaffen. Damit könnten auch das Militärregime in Palästina und seine willkürlichen Kollektivstrafen, wie die Abriegelung der besetzten Gebiete, ein Ende finden. – Esther Zingrich legt uns nicht nur einen Reisebericht vor, sondern sie hat auch eine Bitte: Durch unseren finanziellen Beitrag an das Versuchsprojekt Olivenöl des cfd könnten wir selber konkrete Friedensarbeit leisten.
Red.

Kranke politische Situation rundum

Der Felsendom mit seiner goldenen Kuppel, das Wahrzeichen Jerusalems, liegt wie gewohnt majestätisch in der Mittagssonne. Auffällig sind in diesem Frühling allerdings die Baugerüste, mit denen die goldene Kuppel korsettiert ist. In solchem Aufzug wirkt die sanierungsbedürftige Er-

scheinung wie ein Sinnbild für die kranke politische Situation rundum.

Seitdem die israelische Regierung Ende März 1993 die Abriegelung der von Israel besetzten Gebiete angeordnet hat, ist es in der Stadt sehr ruhig. «Zu ruhig», beklagen sich die Verkäufer auf dem orientalischen Markt in der Altstadt, denen die Käuferschaft aus den besetzten Gebieten fehlt.

Diese wird durch die Kontrollposten rund um Jerusalem von der Metropole ferngehalten – wozu auch das *arabische Ostjerusalem*, das Israel 1980, 13 Jahre nach der Besetzung im Sechstagekrieg, annektiert hat, gehört.

Für die palästinensischen Menschen in den kleinen arabischen Dörfchen, die rund um Jerusalem an der kargen, sanften Hügellandschaft kauern, ist Ostjerusalem die grosse Stadt, in der sie *Arbeitsplätze* finden, die ihnen *Spitäler* mit Spezialgeräten anbietet, die *Schulen* für Jugendliche beherbergt, in der man sich beim Einkaufen auf dem *Markt* trifft und wo man vieles mehr erledigen kann. Seit der Abriegelung sind die Wege zu ihr abgeschnitten. Gezwungenermassen arrangiert man sich – wie mit allen bisherigen – auch mit dieser Massnahme und lässt sich von Verwandten mit Jerusalemer Ausweis (die keine Einschränkungen der Bewegungsfreiheit erlitten haben) das Nötigste aus Jerusalem beschaffen. Für Chronischkranke oder Notfall-Patienten kann dies allerdings eine Lebensbedrohung bedeuten. Denn der Zutritt zu einer Ostjerusalemmer Klinik bedingt eine Sonderbewilligung, die in der Regel mühsam zu erringen ist und nur gerade für ein paar Tage ausgestellt wird.

Schadenbilanz und erzwungene Passivität

Auch die *landwirtschaftliche Arbeit* leidet unter der eingeschränkten Zirkulationsmöglichkeit zwischen Gazastreifen und Westbank und wiederum zwischen dem nördlichen und südlichen Teil der Westbank, die durch das verriegelte Jerusalem voneinander getrennt sind. Pflänzlinge und Düngemittel können nicht innert nützlicher Frist an Ort und Stelle geschafft werden, und die geernteten Produkte verfaulen, weil sie nicht an die Marktorte transportiert werden können. Um sich nicht den Vorwurf der Unproduktivität gefallen lassen zu müssen, haben viele palästinensische Stellen damit begonnen, die durch die Abriegelung entstandenen Schäden statistisch festzuhalten.

In der Anfangszeit der Abriegelung sind *Schülerinnen und Schüler* von den israelischen Soldaten an den Kontrollposten abgestoppt und nach Hause zurückgeschickt worden. Heute sitzen sie teils illegal in der Jerusalemer Schule, da sich bald der Gang via nicht kontrollierte Hügelstrassen durchgesetzt hat.

Auch viele palästinensische *Angestellte* suchen ihre Arbeitsplätze in Ostjerusalem illegal auf. Die unattraktive Alternative wäre – wie es bei so vielen anderen palästinensischen Arbeitskräften sich verhält, denen der Zugang über die grüne Grenze auf israelisches Staatsgebiet verboten ist – das Däumchendrehen in den Dörfern. Dabei könnte sich die erzwungene Passivität in die Länge ziehen. Die Aussichten auf eine Entschärfung der Lage stehen nämlich schlecht. Nach Rabin wird die Abriegelung nie mehr vollständig rückgängig gemacht werden.

Die vorindustrielle Welt in den besetzten Gebieten

Dass die palästinensische Bevölkerung in den besetzten Gebieten auf diese Weise die *Autonomie* üben soll, ist reiner Zynismus. Denn in den besetzten Gebieten gilt nach wie vor das *Militärrecht der Besatzungsmacht*. Und dass dieses mit Strategie gegen den Aufbau einer unabhängig organisierten palästinensischen Infrastruktur angewendet wird, ist kein Geheimnis mehr. In der Landwirtschaft geht es hauptsächlich um die ungerechte Verteilung des vorhandenen Wassers sowie um schikanöse Ausfuhrkontrollen und hohe Zölle, womit Exportprojekte gebremst werden, welche die wirtschaftliche Unabhängigkeit im Auge haben. Nicht zu übersehen ist die vorindustriell anmutende Szenerie in den besetzten Gebieten, wo hauptsächlich mit Eseln und Pflugscharen geackert wird und nur gezahlte Fabrikbetriebe anzutreffen sind. «Die Israelis tun ihren Teil dazu, diesen desolaten Entwicklungsstand zu erhalten», meint Duha etwas verbittert. Die junge Palästinenserin, die in Grossbritannien eine Managerinnen-Ausbildung er-

worben hat, wünschte sich in ihrer Heimat ein anderes Leben.

Das Spiel mit dem Elend

Mit der Abriegelung ist die Frustration der Betroffenen weiter angestiegen. Zudem ist bald jeder zweite Palästinenser arbeitslos. Eine kürzlich erschienene UNO-Statistik zeigt, dass die Arbeitslosenquote bereits 1990 mit 40 Prozent beziffert worden ist. Dieser *wirtschaftliche Notstand* wird weidlich ausgenützt von extremistischer islamischer Seite. Ein seit Jahren in Jerusalem wohnhafter niederländischer Beobachter rapportiert: «Jeden Tag serviert Hamas den Verelendenden im Gazastreifen eine warme Mahlzeit, um dann beim Freitagsgebet zum Aufstand gegen die jüdischen Besatzer aufzurufen.»

Dass sich ein grosser Teil der palästinensischen Menschen in den von Israel besetzten Gebieten – Westbank und Gazastreifen – *gegen die Friedensgespräche* in Washington stellt, wie Meinungsumfragen der lokalen Blätter in Jerusalem verrieten, hängt mit der negativen Alltagserfahrung zusammen, die durch die jüngsten Kollektivstrafen – die Deportation von 413 Palästinensern und die Abriegelung – nur noch ergänzt wurde, und dies während der laufenden Friedensgespräche. «Wo bleibt da die Glaubwürdigkeit Israels?» fragen sich viele Palästinenserinnen und Palästinenser. Die Hoffnung auf Zugeständnisse von israelischer Seite, die sich seit 1991 nichts Konstruktives abringen liess, ist weitgehend geschwunden.

Im Gegensatz zu dieser negativen Einschätzung herrscht bei einem der grössten Komitees der Medizin und der Landwirtschaft eine *positive Stimmung*. Handelt es sich um Zweckoptimismus? Ismael vom Landwirtschaftskomitee wie auch Mustafa vom medizinischen Komitee sind überzeugt, dass eine neue freiere Entwicklungsphase Palästinas nicht mehr sehr lange auf sich warten lassen werde. Jetzt seien auch von israelischer Seite Zeichen zu spüren, die auf eine Neu-

orientierung schliessen liessen. Allerdings glauben beide Gesprächspartner – mit Hinweis auf die extremistischen Gruppen auf palästinensischer wie israelischer Seite –, dass jede Veränderung der Situation nicht ohne Blutvergiessen stattfinden werde.

Sicherheitsbedürfnis auf beiden Seiten

Nicht nur seit der Abriegelung – die von israelischer Seite als Sicherheitsmassnahme deklariert wird – gehört das Sicherheits- und Schutzbedürfnis zu den Dauerthemen in Israel. Renée-Anne, eine israelische Friedensaktivistin, meint, Leute aus dem Ausland könnten kaum nachvollziehen, wie man sich als Jüdin oder Jude in Israel bei der Lektüre eines Medienberichts fühle, in dem ein jüdisches Opfer vorkomme. Die Angst meldet sich und hat Folgen. Nicht selten sind auf der Bummel- und Einkaufsstrasse im jüdischen Westjerusalem Zivilisten mit umgehängten Revolvern anzutreffen. Die Angst vor Bedrohung habe, so Renée-Anne, das jüdische Volk durch die Geschichte begleitet und sei ein wichtiger Faktor im Verständnis des Nahostkonflikts. Gleichzeitig kritisiert sie aber auch, dass die Regierung Schamir den Holocaust und die Angst vor Antisemitismus durch Propaganda bewusst kultiviert habe.

«Wir haben auch Angst», meint Mahar, die sich als palästinensische Mutter täglich Sorgen macht um den Verbleib ihrer halbwüchsigen Söhne, weil männliche Jugendliche gewöhnlich sehr schnell auf Steinwurf-Verdacht hin inhaftiert werden. Was im Gefängnis passiere, gibt sie zu bedenken, mache ebenfalls Angst. In Informationen von israelischen und palästinensischen Menschenrechtsorganisationen ist regelmässig über *Folterungen* zu lesen. Ein Blick auf die immer häufigeren Tötungen von palästinensischen Kindern beruhigt ebenfalls wenig. Warum denn das Sicherheits- und Schutzbedürfnis der Palästinenserinnen und Palästinenser nie zur Sprache komme, fragt Mahar?

Die kleinen, unspektakulären Bemühungen der Friedensbewegten

Wie ein Blick in den Kreis der Friedensbewegten zeigt, lassen sich kleine friedenspolitische Ansätze erkennen – auf palästinensischer wie israelischer Seite. Es sind vor allem *Frauen*, die ernst machen wollen mit der konkreten israelisch-palästinensischen Zusammenarbeit. Zum zweiten Mal haben sich im vergangenen Herbst eine israelische und eine palästinensische Frauen-Delegation (Mitglieder der Knesset und Frauen rund um die palästinensische Friedensdelegation) in Brüssel getroffen. Daraus ist ein sichtbares Projekt entstanden: Je ein *Friedenszentrum* soll in West- und in Ostjerusalem errichtet werden, um als Koordinations- und Vernetzungsstelle für Friedensaktivitäten zu dienen – immerhin ein kleiner Anfang gemeinsamer Auseinandersetzung. Als konkrete Handlungsmöglichkeit bringt Toma, ein israelischer Friedensaktivist, eine in Israel wenig populäre Forderung auf den Tisch: Alle Israelis, die es ernst meinten mit dem Frieden, hätten die Möglichkeit, den Dienst in den besetzten Gebieten zu verweigern.

Versuchsprojekt Olivenöl ringt ums Überleben

Projektarbeit ist eine ganz konkrete Form von Friedensarbeit. Im Wissen um die existentielle Bedrängung des palästinensischen Volkes unter israelischer Okkupation unterstützt der cfd seit mehreren Jahren *palästinensische Selbsthilfegruppen*. Das Hauptgewicht der Projektarbeit liegt auf der Ausbildung und Einkommensförderung von Frauen (Ausbildung von Dorfpflegerinnen, Ausbildung von Kindergärtnerinnen im Negev, Kinderbibliothek in Nablus).

Seit der Abriegelung der besetzten Gebiete von israelischem Territorium im Frühling dieses Jahres hat sich die wirtschaftliche Notlage der palästinensischen Bevölkerung drastisch verschärft. Solidarische Hilfestellung ist momentan gefragter denn je. – Das Olivenöl-Versuchsprojekt entspricht zwar nur dem Tropfen auf den heißen Stein. Doch es handelt sich dabei um das *modellhafte Beispiel* einer palästinensischen Selbsthilfeorganisation, die ihre Einkommenslage aktiv verbessern will. Die erste Etappe, die Herstellung des euromarktgerechten Olivenöls – Extra Vergine, mit minimalem Säuregehalt – ist geschafft. Was bevorsteht, ist der Markttest der 1600 Liter Olivenöl, die heute in den Bio- und Drittweltläden in den Regionen Zürich, Basel und Bern erhältlich sind.

Während dieser erstmaligen Vermarktung eines palästinensischen Produkts hier in der Schweiz soll auch die Olivenölproduktion in Palästina weiterlaufen. Dafür brauchen die Projektverantwortlichen eine *Olivenölpresse*, die zusammen mit den anderen anfallenden Kosten auf 75 000 Franken zu stehen kommt. Der cfd unterstützt das Olivenöl-Versuchsprojekt zusammen mit dem Verein Palästina-Aufbau-Projekte. Mit Ihrem Beitrag helfen Sie mit, ein Modell zu entwickeln, das ein Schrittchen in Richtung wirtschaftlicher Unabhängigkeit weist.

cfd, Falkenhöheweg 8, Postfach, 3001 Bern, PC 30-7924-5, Vermerk «Olivenöl».